

HAZ MAGAZIN

QUEER

ZÜRICH

3 — 2024

**RESPEKTVOLLE SPRACHE:
EIN UNVERZICHTBARER SCHRITT
ZUR INKLUSION**
— SEITE 2

**KEINE AUSGRENZUNG IN
ZÜRICH!**
— SEITE 6

**QUEERE MENSCHEN MIT
HÖRBEHINDERUNG**
— SEITE 8

**LUBUNCA: DIE GEHEIME
SPRACHE DER TÜRKISCHEN
QUEERS**
— SEITE 11

BEZIEHUNGSFRAGEN
— SEITE 14

**ERAS TOUR (JULIA'S VERSION)
KOLUMNE**
— SEITE 16

QUEER TIPPS
— SEITE 17

QUEER EMPOWERMENT
— SEITE 20

NEWS
— SEITE 23

TREFFEN UND GRUPPEN
— SEITE 24

INKLUSIVE SPRACHE

IMPRESSUM
Nr. 3_2024

HAZ Magazin
Regenbogenhaus
Zollstrasse 117
8005 Zürich
redaktion@hazmagazin.ch

Ausgaben:
4 mal jährlich

Redaktionsleitung:
Joelle Löw

Inhalte von:
Lovis Noah Cassaris
Tamara Bosshardt
Anna-Béatrice Schmaltz
Julia Grell
Gioia Niessner
David Siegenthaler
Regina Frei
Joelle Löw
Liam Bohner

Lektorat:
Julia Grell

Design:
Cornelia Raimondi
corai.online

Prepress:
Brigitte Schüepp

Auflage:
2200 Exemplare

Nächste Ausgabe:
22. November 2024

Redaktionsschluss:
04. November 2024

Kontakt Inserate:
info@haz.ch

Inserate Annahmeschluss:
04. November 2024

Druck:
ROPRESS Zürich
(klimaneutral gedruckt)



INKLUSIVE SPRACHE

Liebe Lesende

In diesem Heft nehmen wir die Initiative gegen den Genderstern in Zürich als Anlass, darüber zu diskutieren, wie wichtig eine inklusive Sprache ist. Wir zeigen auf, wie Sprache unser Denken prägt, und sehen, dass inklusive Sprache eine Notwendigkeit ist, um die Lebensrealität und Existenzberechtigung aller Menschen abzubilden und somit auch im Denken der Menschen zu reflektieren. Es erwarten euch Artikel aus der Perspektive der Sprachwissenschaft und Politik, Swiss Queer Deaf berichtet über Gebärden- und Lautsprache, und ihr lernt Lubunca kennen – den Slang der queeren Community in der Türkei. Neben Büchertipps, News und einem Taylor-Swift-Abenteuer findet ihr auch ein Interview zur Sprache der Performance Kunst. Unsere Schreibenden sind sich einig: Auf kreativen Wegen finden wir immer eine Sprache, in der wir alle zugehörig sind.

Gegen Ausgrenzung
und für Inklusion!

Joelle Löw
Redaktionsleitung



RESPEKTVOLLE SPRACHE: EIN UNVERZICHT- BARER SCHRITT ZUR INKLUSION

Inklusive Sprache ist weit mehr als ein Trend; sie ist ein essenzieller Baustein für eine gerechte Gesellschaft. Sie prägt unser Denken, unsere Wahrnehmung und unser Handeln. Ein Plädoyer für ihre Notwendigkeit, um die Vielfalt unserer Gesellschaft zu respektieren.

TEXT: LOVIS NOAH CASSARIS

Sprache prägt unser Denken und Handeln

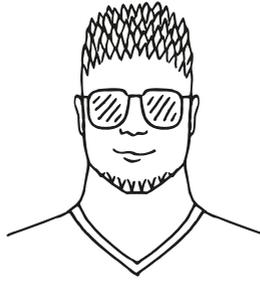
Sprache ist das Medium, durch das wir die Welt wahrnehmen und gestalten. Sie ist nicht nur ein Kommunikationswerkzeug, sondern spiegelt auch unsere Gedanken und gesellschaftlichen Werte wider. Was wir sagen, beeinflusst unser Denken, und unser Denken prägt wiederum unsere Worte. Diese enge und oft komplexe Wechselwirkung macht Sprache zu einem mächtigen Instrument, das sowohl positiv als auch negativ genutzt werden kann. Die Sapir-Whorf-Hypothese, eine zentrale Theorie in der Linguistik, verdeutlicht diese Verbindung zwischen Sprache und Denken. Doch lässt uns konkret werden.

Der Fall Imane Khelif: Sprache als Instrument der Ausgrenzung

Imane Khelif, eine algerische Boxerin und Goldmedaillengewinnerin der Olympischen Spiele 2024 in Paris, steht derzeit im Fokus einer hitzigen Debatte über ihr «wahres» Geschlecht. Auslöser sind unter anderem angeblich erhöhte Testosteronwerte. In sozialen Medien wird diskutiert, ob Imane «wirklich

eine Frau ist, ob sie intergeschlechtlich oder sogar trans ist. Hierbei werden Geschlechtsidentität, körperliche Merkmale und Geschlechtsausdruck miteinander vermischt, was zu Missverständnissen und Diskriminierung führt. Je nachdem, wie Imane gelesen wird, kommen unterschiedliche Pronomen wie «er» oder sogar «es» zum Einsatz – eine Form der Herabwürdigung.

Die mediale Berichterstattung trägt durch Begriffe wie «biologisches Geschlecht» oder «natürliche Testosteronwerte» zur Verfestigung der binären Geschlechterordnung bei und ignoriert die Realität vieler Menschen, insbesondere im trans und nonbinary Spektrum. Diese Sprache beeinflusst, wie Geschlecht wahrgenommen wird, indem sie eine einfache, binäre und biologische Perspektive propagiert. Kein Wunder, dass diejenigen, die sich im Netz über Imane äussern, selbst nicht mehr wissen, woran sie Geschlecht festmachen sollen. Ist Imane eine Frau, weil es in ihrer Geburtsurkunde steht? Oder ein Mann, weil sie vermeintlich XY-Chromosomen hat? Doch was, wenn sie trotzdem gebärfähig ist?



Lovis Cassaris (keine Pronomen/er/lov) ist Expert*in für Gender und Queer Linguistik. Auf gendern.ch findet ihr einen Leitfaden mit Empfehlungen für inklusive Sprache basierend auf Lovis' Dissertation an der Universität Zürich (2023).

In diesem Fall führt die verwendete Sprache zu einer Verengung der Perspektive. Aussagen wie «Imane hat hohe Testosteronwerte, also muss sie ein Mann sein» spiegeln nicht nur Missverständnisse über die biologischen Realitäten von Geschlecht wider, sondern auch eine sprachlich bedingte Verzerrung. Die Sprache formt hier direkt das Denken der Menschen und reduziert die vielfältigen Aspekte von Geschlecht auf vereinfachte und oft fehlerhafte Annahmen, mit Konsequenzen sowohl für cis als auch für trans Personen.

Sprache als Mittel der Diskriminierung

Die gezielte Verwendung von falschen Pronomen zur Herabwürdigung eines Individuums ist nicht nur eine Form von «Misgendering», sondern spiegelt auch tief verwurzelte Geschlechternormen und -stereotype wider, die durch Sprache aufrechterhalten werden. Frauen dürfen weder maskulin, erfolgreich noch stark sein – sonst sind sie in den

Augen vieler keine «echten» Frauen. Durch diese Wortwahl wird eine soziale Realität geschaffen, in der bestimmte Menschen aufgrund ihrer Geschlechtsidentität oder ihres Geschlechtsausdrucks marginalisiert werden. Diese tief verankerte Transfeindlichkeit macht auch vor cis Personen nicht Halt.

Die Sapir-Whorf-Hypothese verdeutlicht, dass diskriminierende Sprache nicht nur Ausdruck von Vorurteilen ist, sondern diese auch verstärkt. Wenn Imane auf diese Weise bezeichnet wird, beeinflusst dies die Wahrnehmung der Zuhörenden und Lesenden, sodass sie Imane als «anders» oder «nicht zugehörig» wahrnehmen. Diese Wahrnehmung bildet die Grundlage für weitere Diskriminierung.

Sprache und die Schaffung sozialer Realität

Begriffe wie «biologisches Geschlecht» oder «natürliche Testosteronwerte» schaffen eine soziale Realität, in der

diese Ausdrücke als «wahr» oder «natürlich» gelten. Dies verschleiert, dass auch diese Konzepte kulturell konstruiert sind und Geschlecht sowie Sexualität in verschiedenen Kulturen und Zeiten unterschiedlich verstanden wurden und werden. Durch die wiederholte Verwendung solcher Begriffe in der Berichterstattung über Imane Khelif wird die Vorstellung einer «natürlichen» Geschlechterordnung, die auf biologischen Fakten beruht, weiter zementiert. Dies kann dazu führen, dass die Realität von Menschen, die nicht in dieses Schema passen – wie etwa trans oder intergeschlechtliche Personen – systematisch ausgeblendet oder marginalisiert wird.

Die Macht der Sprache im öffentlichen Diskurs

Der Fall Imane Khelif zeigt deutlich, wie Sprache den öffentlichen Diskurs steuert und welche Macht sie dabei hat. Die Art und Weise, wie über Imane gesprochen wird, beeinflusst nicht nur die öffentliche Meinung, sondern auch die politische und gesellschaftliche Reaktion auf solche Themen. Die Sprache, die verwendet wird, um über Geschlecht und Identität zu sprechen, kann entweder zur Inklusion oder zur Exklusion beitragen.

Nehmen wir die Sapir-Whorf-Hypothese ernst, erkennen wir, dass eine

Veränderung der Sprache auch eine Veränderung des Denkens und der gesellschaftlichen Normen bewirken könnte. Wenn Medien bewusst inklusive und präzise Begriffe verwenden würden, könnte dies zu grösserer Akzeptanz und besserem Verständnis für die Vielfalt der Geschlechtsidentitäten führen.

Die Dringlichkeit inklusiver Sprache

In einer Zeit, in der gesellschaftliche Debatten zunehmend polarisiert sind, wird die Bedeutung inklusiver Sprache immer dringlicher. Menschen im trans und nonbinary Spektrum kämpfen täglich um Anerkennung und Respekt.

Die Weigerung, inklusive Sprache zu verwenden, ist nicht neutral; sie ist ein Statement. Sie signalisiert, dass bestimmte Identitäten weniger wert sind oder nicht existieren. Dies führt zu Ausschluss und kann sogar Gewalt gegen marginalisierte Gruppen legitimieren – im schlimmsten Fall endet es tödlich für die Betroffenen. Umgekehrt kann die bewusste Verwendung inklusiver Sprache einen positiven gesellschaftlichen Wandel anstossen – das zeigen auch aktuelle Studien.

Der Weg zu einer inklusiven Sprache mag zunächst ungewohnt erscheinen, doch er ist notwendig. Es geht nicht nur um korrekte Formulierungen, sondern um die Anerkennung der Menschlichkeit aller.

KEINE AUSGRENZUNG IN ZÜRICH!

*Liebe Lesende? Liebe Leser*innen?*

Liebe Leser? Liebe Queers!

Die Verwaltung der Stadt Zürich hat seit zwei Jahren die Möglichkeit, in ihrer schriftlichen Kommunikation den Genderstern zu verwenden. Damit will die Stadt Zürich ihr Bewusstsein und ihren Respekt für nicht-binäre Menschen auch sprachlich zeigen. Für die Bewohner*innen der Stadt sowie Organisationen und Firmen gibt es selbstverständlich keine Vorgaben. Die Initiative «Tschüss Genderstern!» will diesen Schritt rückgängig machen und die Verwendung des Gendersterns durch die Behörden verbieten. Gegen diesen Versuch, nicht-binäre Menschen und Frauen wieder auszuschliessen, müssen wir uns gemeinsam wehren!

Für mehr Gleichstellung

Eine Sprache, die alle einschliesst, schadet niemandem. Sie führt dazu, dass alle angesprochen werden und mehr Lebensrealitäten sichtbar sind. Dies ist auch ein wichtiger Teil der Gleichstellung aller Geschlechter, denn durch die gendergerechte Sprache wird Akzeptanz gefördert. Inklusiv Sprache schafft einengende Stereotypen ab und eröffnet den Menschen, die damit angesprochen sind, neue Möglichkeiten, zu partizipieren. Eine stärkere Beteiligung aller Gesell-

schaftsmitglieder wirkt sich wiederum positiv auf unser Zusammenleben aus. Weiter zeigen diverse Studien klar, dass sich durch das generische Maskulinum – also nur die rein männliche Form – Frauen und nicht-binäre Personen nicht angesprochen fühlen. Mitgemeint sein reicht einfach nicht. Queerfeministische Aktivist*innen haben lange dafür gekämpft, dass Frauen und nicht-binäre Menschen in Texten ebenfalls sichtbar werden.

Mehr Möglichkeiten statt Verbote

Die Stadt Zürich bemüht sich bereits seit rund 30 Jahren um eine inklusive Kommunikation. Lange war aber nur die sprachliche Gleichstellung von Frauen und Männern vorgesehen. Seit zwei Jahren ermöglicht das Reglement für sprachliche Gleichstellung nun eine sinnvolle und einheitliche Adressierung aller Geschlechter. Das ist ein wichtiger Schritt für die queere Community, der sicher nicht rückgängig gemacht werden soll. Es gibt viele Möglichkeiten zu kommunizieren, ohne dabei Menschen auszuschliessen. Natürlich muss es nicht immer der Genderstern sein. Die Initiative will aber alle Sonderzeichen verbieten, die zur geschlechtergerechten Sprache gehören. Das ist nicht nur kein Fortschritt, sondern ein gesellschaftspolitischer Rückschritt.



Sprache allein reicht nicht

Die Initiative «Tschüss Genderstern!» behauptet, dass ihre Kernthemen Verständlichkeit und Lesbarkeit seien. Sobald es aber um die Finanzierung konkreter Massnahmen geht, die Kommunikationsbarrieren abbauen und demokratische Teilhabe stärken, ziehen sich bürgerliche Politiker*innen zurück und verweisen auf die individuelle Eigenverantwortung. Für die Interessen von Minderheiten ist das selten ein guter Deal. Wir wissen alle, dass queere Anliegen in einer Gesellschaft, die sich primär an heterosexuellen Menschen orientiert, oft vergessen gehen. Tatsächlich ist eine verständliche, inklusive und barrierefreie Kommunikation eine elementare Voraussetzung für die politische und gesellschaftliche Teilhabe aller Menschen. Inklusiv Sprache allein reicht jedoch nicht, um

**TEXT: TAMARA BOSSHARDT,
GEMEINDERÄTIN SP UND
ANNA-BÉATRICE SCHMALTZ,
GEMEINDERÄTIN GRÜNE
UND VORSTÄNDIN HAZ –
QUEER ZÜRICH**

Diskriminierung abzubauen. Trotzdem ist sie eine grundlegende Voraussetzung dafür, dass Menschen nicht nur mitgemeint sind, sondern tatsächlich diverse Perspektiven mitgedacht werden.

Keine Ausgrenzung in Zürich!

Geschlechtergerechte Sprache ist inklusiv und fördert Gleichstellung. Die SVP bewirtschaftet mit dieser extremen Initiative ihre Queerfeindlichkeit und will diese mit Verboten durchsetzen. Nicht zum ersten Mal sollen die Rechte von Minderheiten für politische Stimmungsmache geopfert werden. Das dürfen wir als queere Community nicht zulassen. Setzen wir uns stattdessen gemeinsam und solidarisch ein für eine offene und inklusive Stadt Zürich.

Buchauswahl zum Thema:

[Die anderen Geschlechter](#). Nicht-Binarität und ganztrans* normale Sachen, Dagmar Pauli, 2023, 272 Seiten, C.H.Beck. Erhältlich bei Paranoia City oder als Hörbuch bei Spotify.
[Sprache und Sein](#). Kübra Gümüşay, 2020, 208 Seiten, Hanser Berlin. Erhältlich bei Paranoia City.
Mehr zu den Büchern in den Queer Tipps!

QUEERE MENSCHEN MIT HÖRBEHINDERUNG: EINE MINDERHEIT INNERHALB DER MINDERHEIT

INTERVIEW: JULIA GRELL

Queer Swiss Deaf will für queere Menschen mit Hörbehinderung ein Safe Space sein und gesellschaftliche Barrieren beseitigen. Marga und Vanessa erzählen von den Anfängen des Vereins und blicken in die Zukunft mit neuen Gebärden für das queere Leben.

Mit welcher Idee ist Queer Swiss Deaf entstanden?

Marga: Queer Swiss Deaf wurde im April 2020 gegründet, als ich dabei war, mich bei meinem Umfeld zu outen und nicht wusste, wer von der gehörlosen und schwerhörigen Community auch queer ist. Damals hatte ich kein Vorbild, Queer Swiss Deaf soll das für andere queere Menschen mit Hörbehinderung sein. Wir wollen versuchen, vermehrt barrierefreie Veranstaltungen zu organisieren, damit wir unter uns sein können, so wie wir sind. An öffentlichen Veranstaltungen werden wir oft ausgeschlossen, weil wir in Gesprächen nicht mithalten können oder uns die Hintergrundgeräusche stören. Wir haben uns die Beeinträchtigung und sexuelle Orientierung nicht ausgewählt. Was ist euch innerhalb des Vereins wichtig?

Marga: Sichtbarkeit für queere Gehörlose und Schwerhörige zu schaffen.

Die betroffenen Personen sollen auch einen Ort haben, an dem sie sich verstanden und sicher fühlen. Bei uns sind alle willkommen, egal ob sie Gebärdensprache, Lautsprache oder beides können, mit Hörhilfe oder ohne.

Vanessa: Wir leben bereits in einer Minderheit als hörbehinderte Menschen, und wir sind ausserdem queere Personen, was bedeutet, dass wir eine Minderheit innerhalb der Minderheit sind. Dieser Verein bietet hörbehinderten und queeren Personen einen Safe Space, um ihre Geschichten zu erzählen, ihr Wissen, ihre Gefühle, ihre Kämpfe und ihre Erfahrungen in der Gruppe auszutauschen. Dieser Verein ermöglicht uns die Kommunikation in unserer Sprache ohne Barrieren. Wichtig sind unsere Ziele: Selbstvertrauen, Vertrauen in andere und Sozialisierung.

Was sind eure Ziele und Wünsche für den Verein, aber auch für queere Men-

schen mit Hörbeeinträchtigung in der Schweiz?

Marga: Wir möchten, dass Queer Swiss Deaf weiterlebt. Wir haben viele verschiedene Ideen, ob wir die aber umsetzen können, ist unsicher, da wir finanziell auf Sponsoren angewiesen sind. Unser Ziel wäre es, dass wir gesehen werden. Unsere Beeinträchtigung ist nicht sichtbar und wird leider schnell vergessen. Dazu gehört auch die Barrierefreiheit mit Untertiteln und/oder Gebärdendolmetscher*innen.

Welche Bedeutung hat für euch Laut- und/oder Gebärdensprache?

Marga: Ich bin gehörlos geboren und in einer hörenden Familie aufgewachsen. Ich bekam Hörgeräte und lernte die Lautsprache. Als ich älter wurde, wollte ich Gebärdensprache lernen, was gar nicht so einfach war! Durch meine Frau lernte ich die Gebärdensprache. Wenn wir beide oder nur jemand nichts hört, wird automatisch gebärdet. Ich finde die Gebärdensprache schön, sie ist dreidimensional und wird mit viel Mimik, Gefühlen und Körperhaltung gesprochen.

Vanessa: Ich bin in einer gehörlosen Familie gehörlos aufgewachsen. Dank meinen Eltern

habe ich eine gute Bildung erhalten und bin selbstbewusst in meiner Gehörlosigkeit und der Verwendung der Gebärdensprache.

Wie fasst ihr Queersein und alle (neuen) Ausdrücke, die das beinhaltet, mit Gebärdensprache in Worten?

Vanessa: Das Thema Queer ist aktuell sehr präsent und die Wortschatzentwicklung nimmt stetig zu. In Zukunft werden sicherlich noch mehr Wörter hinzukommen, was eine Herausforderung für uns als hörbehinderte Personen darstellt, da wir mit diesen neuen Begriffen Schritt halten müssen. Wir kennen bereits einige ältere Gebärdensprache-Wörter, wie zum Beispiel





Marga. Bild: Queer Swiss Deaf



Vanessa. Bild: Queer Swiss Deaf

«Schwul», «Lesbisch» und «Hetero». Viele queere Begriffe haben jedoch noch keine eigene Gebärdensprache.

Marga: Im Sommer 2023 kam eine Anfrage, wie verschiedene queere Wörter gebärdet werden. Eine Gruppe von acht Personen hat an drei Workshoptagen überlegt, gebärdet und diskutiert. Das war für uns eine grosse Herausforderung, da das Textverständnis für Menschen mit Hörbeeinträchtigung schwieriger sein kann. Wir mussten zuerst die queeren Worte verstehen, bevor wir sie umwandeln

konnten. Zuerst werden wir der Community die queeren Gebärden vorstellen und sie danach öffentlich bekanntgeben.

Vanessa: Dabei haben wir nicht nur auf die Deutsche Gebärdensprache in der Schweiz geschaut, sondern auch auf andere Gebärdensprachen weltweit, um zu überlegen, ob wir bestimmte Begriffe adaptieren können. Die Lautsprache entwickelt sich weiter, und auch die Gebärdensprache durchläuft einen Prozess der Evolution.



@QUEER_SWISS_DEAF

Spendenkonto

CH76 8080 8008 8860 1499 1
Verein Queer Swiss Deaf
6006 Luzern

LUBUNCA: DIE GEHEIME SPRACHE DER TÜRKISCHEN QUEERS

Lubunca ist der Slang der queeren Community in der Türkei. Vor über 100 Jahren als Geheimsprache von trans Sexarbeiter*innen erfunden, ist Lubunca noch heute von grosser Bedeutung für LGBTQIA+ Personen.

«WLW», sapphic, Butch oder Femme*: Wenn meine queeren Freund*innen und ich uns unterhalten, nutzen wir viele Ausdrücke, die meine hetero Freund*innen nicht verstehen.

Dass solche Begriffe in der queeren Community existieren, ist kein neues Phänomen. Schon früher erfanden LGBTQIA+ Menschen neue Ausdrücke und sogar ganze Sprachen, Jargons, Slangs oder «Argots» (französisch für Gauner*innensprache).

Diese Argots waren wichtig in Zeiten, in denen Queersein verboten war. Queere Menschen konnten so miteinander kommunizieren, ohne erkannt zu werden. Das in der westlichen Welt wohl bekannteste Argot ist Polari, das in den 1930er bis 1970er Jahren in Grossbritannien gesprochen wurde.

Lubunca dient der Sicherheit der türkischen Community

Auch Lubunca (*Lu-bun-dscha*) ist eine geheime queere Sprache. Das Argot der türkischen Community ist noch heute weitverbreitet.

«Du fühlst dich besonders, wenn du Lubunca nutzt», erzählt mir Lotus. «Und du fühlst dich sicherer.» Lotus ist eine queere aktivistische Person, die aus der Türkei in die Schweiz geflüchtet ist. Lotus heisst eigentlich anders, doch Lotus möchte anonym bleiben.

In der Türkei ist es gefährlich, offen queer zu leben. Obwohl Queersein nicht verboten ist, erleben LGBTQIA+ Menschen Repression und Diskriminierung. Die Regierung verbietet Prides seit 2015 – ohne nachvollziehbaren Grund. Menschen wurden verhaftet, weil sie dennoch auf die Strassen gingen. Die

*WLW = Women Loving Women (frauenliebende Frauen), sapphic = sich zu Frauen/FLINTAS angezogen fühlen, Butch/Femme = maskuline und feminine Geschlechtsidentitäten oder -ausdrücke unter WLWs.



regierungsnahe Anti-LGBTQIA+-Organisation «Big Family Platform» organisiert wiederum Demonstrationen mit Tausenden Teilnehmer*innen und schaltet queerfeindliche Werbung im Staatsfernsehen.

«Wegen dieser gefährlichen Lage ist es für uns wichtig, dass wir einen Slang sprechen können, den andere nicht verstehen», erklärt Lotus. Denn: «Sich verstecken müssen ist für queere Menschen in der Türkei Realität.»

Lubunca zu sprechen ist also überlebenswichtig. War es schon immer.

Trans Sexarbeiter*innen erfanden Lubunca

Lubunca soll Anfang des 20. Jahrhunderts in Istanbul entstanden sein. Trans und cis Sexarbeiter*innen, die

illegal tätig waren, nutzten das Argot untereinander. Dank Lubunca konnten sie sich bei ihrer Arbeit tarnen. Ein Grossteil der Sexarbeiter*innen waren Rom*nja oder Angehörige anderer ethnischen Minderheiten. «Lubni» heisst auf Romani Sexarbeiter*in.

Nach dem Militärputsch 1980 waren die «Lubunya» (queere Menschen auf Lubunca) harter Repression ausgesetzt. Besonders betroffen waren trans Sexarbeiter*innen. Sie wurden in Polizeigewahrsam genommen, gefoltert und an den Stadtrand verbannt. Zudem wurden transfeindliche Gesetze erlassen.

Ein offenes queeres Leben war nicht mehr möglich. In diesen Zeiten bedurfte es einer Geheimsprache, um vor Gefahren zu warnen. Lubunca diente

erneut der Tarnung und dem Schutz – vor Freiern, der Polizei, dem Militär und queerfeindlichen Menschen.

«Wenn Menschen Lubunca nutzen, entsteht eine sehr queere Energie»

Lubunca ist eine Mischung aus diversen Sprachen – etwa Armenisch und Bulgarisch, vor allem aber Türkisch und Romani. Gewisse Begriffe werden direkt aus dem Türkischen übernommen – nur bedeuten sie auf Lubunca etwas anderes.

Das zeigt sich etwa beim Lieblingswort von Lotus: «Koli». Auf Lubunca bedeutet es Sex- oder Beziehungspartner*in. Frei übersetzt meint «Koli» aber Paket oder Umzugskarton. «Hast du einen Umzugskarton?», fragen Menschen, wenn sie sich nach Beziehungspersonen erkundigen.

In Lubunca steckt viel Witz drin – trotz der Ernsthaftigkeit. Auch Lotus findet, die Menschen seien lustiger, wenn sie den Slang sprechen. Und: «Wenn Menschen Lubunca nutzen, entsteht eine sehr queere Energie.» Für Lotus ist es ein Ausdruck von Identität und Zugehörigkeit. «Ich bin glücklich, wenn ich Lubunca höre», sagt Lotus und strahlt.

Wie lange wird es Lubunca noch geben? Polari, die britische Geheimsprache, ist mittlerweile weitgehend ausgestorben. Passiert das auch mit Lubunca?

Lotus sieht die Zukunft zwiespältig: «Ich möchte nicht, dass Queers irgendwo auf der Welt leiden müssen. Als eine aktivistische Person werde ich mich immer dafür einsetzen, ihnen zu helfen. Wenn Lubunca weiter existiert, heisst es aber, dass queere Menschen immer noch leiden und in Gefahr sind.» Doch: «Ich wünsche mir, dass Lubunca ohne gefährliche Situationen und Leid bestehen kann» – nicht als Sprache zur Tarnung, zum Schutz, sondern als reiner Slang. Und genauso belanglos wird wie «WLW», Sapphic, Butch und Femme.

Lubunca-Lexikon (mehr auf lubuncasozluk.blogspot.com):

lubunya = queer, queere Person

koli = Partner*in, «Gschpusi», Sex (türkisch: Paket, Umzugskarton)

gaci = (trans) Frau

ibne = schwule/queere Person (wenn von nicht-queeren Menschen benutzt, ist es abwertend, wenn es von queeren Menschen genutzt wird, nicht.)

abla = ältere Frau, benutzt wie «Sister»

Çerçeve = Gesicht (türkisch: Rahmen)

madi = frech, «sassy»

Weitere Queer-Argots:

Polari: Grossbritannien

Bahasa Binan/ Bahasa Gay / Bahasa

Banci / Bahasa Bencong: Indonesien

Pajubá, Bajubá: Brasilien

gayle, isiNgqumo: Südafrika

BEZIEHUNGSFRAGEN

TEXT: DAVID SIEGENTHALER

Wie sollen wir unser Einkommen aufteilen in unserer Beziehung?

Meine Partnerin und ich sind schon lange zusammen und beide berufstätig. Ich arbeite Vollzeit (100%) und sie Teilzeit (60%), und wir haben ein Kind. Ich bin der Meinung, dass wir unser Geld zu gleichen Teilen, also jeweils 50/50 von unserem Einkommen, auf unser Familienkonto einzahlen sollten. Meine Frau hingegen bevorzugt eine prozentuale Einzahlung entsprechend unserem Arbeitspensum. Dies führt immer wieder zu heftigen Streitigkeiten zwischen uns, und mittlerweile haben wir beide aufgegeben, eine Lösung zu finden.

Manchmal verbeissen sich Paare in Lösungsversuche, die nur Schwarz-Weiss-Antworten zulassen, als gäbe es nur eine einzige richtige Möglichkeit. Oder sie bleiben zu sachlich und versuchen, ihren Standpunkt durch Argumente zu stärken wie: «Das machen andere auch so», «Das wäre fair» oder «Das wäre mathematisch gesehen richtig». Manchmal unterstellen sich Partner*innen auch schlechte Absichten: «Dir ist egal, was ich will!»

Um eine entspanntere Gesprächsbasis zu ermöglichen, könntet ihr euch zunächst als Paar einen Überblick über eure unterschiedlichen Bedürfnisse ver-

Die Ratgebenden zu Liebe, Beziehung und Sex.

schaffen. Warum ist es mir so wichtig, dass wir die Einzahlungen zu gleichen Teilen oder proportional gestalten? Was steckt wirklich dahinter? Oftmals geht es um Themen wie das Zeigen von Vertrauen: «Ich will keine genaue Buchführung machen, weil es für mich ein Zeichen des Vertrauens ist». Oder es betrifft das Gefühl von Sicherheit: «Wenn wir mehr Geld einzahlen, fühle ich mich sicherer, und wir haben ein finanzielles Polster für den Notfall». Manche suchen auch das Gefühl von Freiheit: «Wenn ich mehr Geld zur Verfügung habe, kann ich selbst entscheiden, was ich damit machen möchte». Das Verstehen dieser Bedürfnisse schafft Orientierung und oft auch mehr Verständnis füreinander. Ihr könntet also zunächst eure jeweiligen Bedürfnisse entschlüsseln. Um diese noch besser zu verstehen, könntet ihr auch zusammen darüber sprechen, wie die eigenen Eltern mit Geld umgegangen sind und welche Werte in Bezug auf Geld vorhanden waren bzw. sind.

**Paarberatung
& Mediation**
im Kanton Zürich

Ihr könnt eure Fragen und Anliegen an david.siegenthaler@paarberatung-mediation.ch senden und bekommt im nächsten Heft oder per Mail eine Antwort.

Berater: David Siegenthaler, Paar- und Sexualtherapeut bei Paarberatung & Mediation im Kanton Zürich

www.paarberatung-mediation.ch

Bevor ihr euch auf eine Lösung einigt, wäre es ratsam, von der aktuellen Lösung abzurücken und stattdessen offen nach neuen Ansätzen zu suchen. Probiert euch zusammen ergebnisoffen an das Thema anzunähern und die Scheuklappen aufzumachen, für alles, was möglich ist. Schreibt gemeinsam auf, was eure Bedürfnisse bezüglich der Einzahlungen auf das Familienkonto sind. Anschliessend notiert ihr Ideen, wie ihr die Situation gemeinsam lösen könntet. Die Ideen dürfen auch unkonventionell sein und zusätzliche Möglichkeiten enthalten, um die Bedürfnisse zu erfüllen, beispielsweise könntet ihr neben dem Familienkonto ein Sparkonto oder ein «Taschengeldkonto» eröffnen. Oder ihr könntet jeden Monat die Einzahlungsmethode wechseln oder eine Person könnte mehr oder weniger arbeiten usw. Wenn beiden keine Ideen mehr einfallen, geht ihr die Möglichkeiten gemeinsam

durch und markiert diejenigen, die für euch als Lösung in Frage kommen. Auch Teillösungen dürfen markiert werden. Um einen Kompromiss einzugehen, könntet ihr euch fragen: Was brauche ich, und meinem/meiner Partner*in entgegenzukommen? Und was kann ich geben, dass mein*e Partner*in mir entgegenkommen kann? Wie könnten beide Bedürfnisse beantwortet werden? Überdenkt beide die Antworten und Bedürfnisse, die ihr gemeinsam erarbeitet habt. Es ist ein Prozess, bei dem Zeit unsere Verbündete ist. Manchmal ist auch schon eine gute Portion Schlaf hilfreich, um die verhärteten Positionen etwas aufzuweichen. Am Ende ist ein guter Kompromiss oft dann erreicht, wenn beide zwar nicht ganz zufrieden sind, aber hoffentlich eine Lösung finden, mit der beide gut leben können.

QUEER
NIGHT

JEDEN 4TEN
18 Uhr
DONNERSTAG
bis Mitternacht
IM MONAT

WWW.RENOS-RELAX.CH

COME
AS
YOU
ARE

Brauerstrasse 16
CH - 8004 Zürich
+41 44 291 63 62

SAUNA
RENOS RELAX



Eras Tour (Julia's Version)

Queen of Pop Taylor Swift hat mit ihrer gross zelebrierten und grösstenteils ausverkauften Tournee auch endlich die Schweiz besucht. Ein Jahr vorher wurden die Gladiatorenspiele für den Ticketverkauf veranstaltet und ich bin als Ticketverantwortliche für meine ganze Freund*innengruppe tatsächlich erfolgreich und 160 Stutz pro Ticket ärmer aus diesem Kampf hervorgegangen. Die stressigste Stunde meines Lebens aber ich habs geschafft! Danach habe ich freudig in dieser Kolumne verkündet: «Hot Girl Summer 2024 kann kommen!» [HAZ – Queer Magazin 3/23]. Und das tat er auch, mit Investitionen in Zubehör fürs Freundschaftsarmbändeli-Knüpfen. Eine Freundin von mir hatte schlussendlich über 100 Armbänder. Ich habe zehn geschafft. You don't know real pain bis dir so ein Ding aus der Hand fällt und die Perlen in alle Richtungen fliegen... Die Monate vergingen und plötzlich hiess es «Oh mein Gott, wir sehen Taylor Swift dieses Jahr!» und später «Oh mein Gott, wir sehen Taylor Swift in zwei Monaten!» Die Vorfreude wurde immer grösser, Outfits wurden geplant und es wurde sich darüber aufgeregt, dass die eigenen Lieblingssongs schon als akustische Surprise Songs verheizt wurden. Über zehn Jahre Swiftie und dann stand das Konzert vor der Tür, das Sommer-Glück war perfekt, bis ich anfang zu husten. Anstatt zum Arzt zu gehen, nahm ich meine üblichen Erkältungsmedikamente und gab beim Merchtruck viel zu viel Geld aus. Ein Stechen in der Brust hat mich denn aber trotzdem verunsichert. Die Mitarbeitenden in der Notfallpraxis waren sehr lieb und haben mich auch nicht angeguckt, als wäre ich verrückt, als ich fragte, ob ich auch mit Lungenentzündung zu Taylor Swift könne. Die einzige Anweisung: Ruhig nehmen

und nicht zu doll mitsingen und mittanzen. Also habe ich brav meine Medis genommen, mir Glitzersteine ins Gesicht geklebt und mich ins Zürcher Letzigrund gewagt. Die Arzt-Anweisung war aber trotzdem tragisch für mich: Normalerweise bin ich die Person an Konzerten, die mittanz und mitsingt und alles gibt. Bei Taylor Swift sah ich für Ausenstehende wahrscheinlich so aus, als wäre ich gelangweilt und wollte nicht da sein. Ich wollte unbedingt da sein und alles geben! Es hat mir das Herz gebrochen, nicht genug Atem für die Bridge von Cruel Summer zu haben. Aber ich war da, ich hab Taylor gesehen (mit Stehplatz weit hinten eher kaum), ich habe mit Tränen in den Augen meine Freund*innen umarmt, ich habe mit vielen süssen Menschen Freundschaftsarmbändeli getauscht. Danach lag ich eine ganze Woche flach, aber das wars mir wert. Was für eine Atmosphäre! So viel Freude, Magie und Glitzer an einem Ort und die Künstlerin und ihre Musik, die mich schon seit über zehn Jahren begleitet. Die Erinnerungen bleiben für immer, die Lungenentzündung ist inzwischen schon abgeklungen. Mal sehen, was der Sommer 2025 für mich bereithält!

Julia, 25,
konnte ihre wiederher-
gestellte Lungen-
kapazität bei Seven-
teen am Lollapalooza
unter Beweis stellen.



QUEER TIPPS

Heute mit Buchempfehlungen für den Spätsommer: Vertiefte, hochspannende Lektüre zu unserem Heftthema Sprache, eine Geschichte über Selbstfindung und Non-Binarität aus der Community und ein neuer Roman voller Romance und Genuss von Casey McQuiston.

Buchtipps zum Heftthema

Sprache und Sein. Wenn du noch mehr über die Macht der Sprache lesen möchtest, sei dir dieses Buch unbedingt empfohlen. Darin erforscht Kübra Gümüşay die komplexen Mechanismen, mit denen wir uns und unsere Mitmenschen sprachlich und gedanklich kategorisieren. Sie beschreibt, wie oft diejenigen, die nicht einer vermeintlichen Norm entsprechen, als «anders» positioniert werden, und dabei nicht als Individuen, sondern als Vertreter*innen einer Kategorie angesehen werden: Queers, People of Color, Geflüchtete und so weiter. Sie zeigt auf, wie Sprache eingrenzt und wie Sprache befreit. Das Buch ist ein Plädoyer dafür, eine Sprache zu finden, in der wir uns nicht in verhärteten Diskussionen verlieren, sondern offen sprechen, um als Gesellschaft weiterzukommen, gemeinsam Fehler machen und lernen. Sie endet ihr Buch mit einem Vorschlag, wie ein solches freies Sprechen aussehen kann.

«Sprache und Sein» von Kübra Gümüşay, 2021. 208 Seiten.



Dagmar Pauli

Die anderen Geschlechter

Nicht-Binarität und ganztrans* normale Sachen

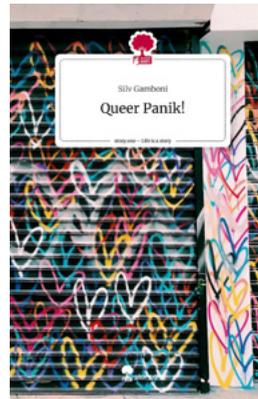
C-H-Beck

Die anderen Geschlechter: Nicht-Binarität und ~~ganztrans*~~ normale Sachen. Wie fühlt sich eine nicht-binäre Geschlechtsidentität an? Was hat trans mit Sexualität zu tun? Und warum steigt die Zahl junger trans Menschen an? Allzu oft dominieren wilde Befürchtungen und veraltetes Halbwissen die öffentliche Auseinandersetzung zum trans und non-binary Spektrum. Wer sich stattdessen für aktuelle Forschung und Entwicklungen zu geschlechtlicher Vielfalt interessiert, ist mit diesem Buch sehr gut bedient. Dagmar Pauli ergänzt in einem unaufgeregten und empathischen Stil den aktuellen Wissensstand mit persönlichen Erfahrungen von trans Personen und ordnet die gesellschaftliche Debatte überzeugend ein. Dabei scheut sie sich nicht zuzugeben, dass es nicht auf alle Fragen eine eindeutige Antwort gibt.

«Die anderen Geschlechter: Nicht-Binarität und ganztrans* normale Sachen» von Dagmar Pauli, 2023. 272 Seiten.

Neuerscheinung: Queer Panik! Ein einfühlsamer Roman, der die Selbstfindung einer jungen Person namens Ash beschreibt. Bei der Erkenntnis, dass sie sich selbst als non-binär identifiziert, überwältigt Ash eine Flut von Emotionen – eine Erfahrung, die viele queere Menschen als «Queer Panik» bezeichnen. Während Ash sich den Herausforderungen des Coming-outs, der Pronomenänderung und der Suche nach Selbstakzeptanz stellt, steht deren beste Freundin Ivy immer an deren Seite. Dabei entdecken die beiden die Bedeutung von wahrer Freundschaft und Liebe. «Queer Panik» bietet einen einfühlsamen Einblick in den inneren Kampf, in die Gedanken und die Triumphmomente, mit denen queere Menschen konfrontiert sind, sowie der Suche nach Identität und Akzeptanz. Eine Geschichte über Selbstfindung, Freundschaft und Liebe.

«Queer Panik!» von Silv Gamboni, 2024. 29 Seiten.



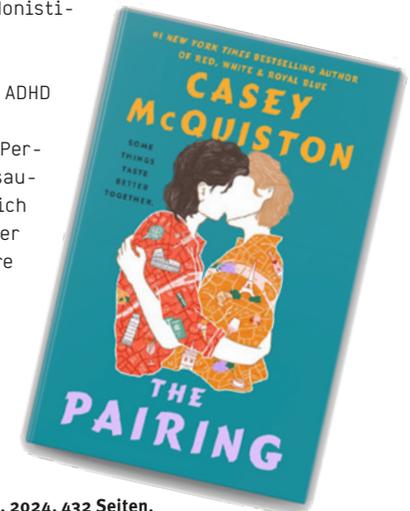
Buchtipp von Regina aus der HAZ-Bibliothek im Regenbogenhaus: **The Pairing.** Kit ist Romantiker, nach Lavendel duftend und frischgebackener Pâtissier. Er will in Paris sein eigenes Lokal eröffnen. Theo ist Bar-Innovator*in, das Kind von Hollywood-Stars und self-made Sommelier*ère. Theo will endlich im Leben auf soliden Beinen stehen. Die beiden waren seit Kindheit an eng befreundet, wurden ein Paar, trennten sich aber dramatisch auf dem Flug zur gemeinsam gebuchten Food&Wine-Tour. Nach vier Jahren ohne Kontakt treffen sie sich nun zufällig bei der letztmöglichen Ersatz-Tour wieder. Seit

jeher verband sie ihre Hingabe zur vollen Bandbreite kulinarischer Genüsse. Nun stellt sich heraus, dass beide auch eine Passion für ein ausschweifendes Liebes- und Sexleben teilen. Sie beschließen wieder Freund*innen zu sein und fordern sich gegenseitig zu einem Wettbewerb heraus: Wer kann in den kommenden drei Wochen mehr Menschen abschleppen?

Friends to Lovers to Strangers to Friends to...?

Ein neues MCQ-Buch! Das sind natürlich old news für die Casey McQuiston-Fans unter uns, welche in der Zeit zwischen der Ankündigung des Romans und der Veröffentlichung wie auf Nadeln ausgeharrt haben. Fashion Icon und Concept Queen Casey McQuiston kennen wir schon vom Hit *Red, White and Royal Blue*, in dem sich der First Son Of The United States und der Prinz von England ineinander verlieben, und der bereits verfilmt wurde. *One Last Stop* (WLW, New Adult) und *I Kissed Shara Wheeler* (WLW, Young Adult) befinden sich ebenfalls auf Caseys Backlist. Caseys besonderes Talent: Caseys Bücher sind eine andere Welt. Hineinsteigen, abtauchen, und alle Sinne werden geflutet. Und beim Auftauchen weißt du nicht mehr, wo oben und wo unten ist. Das *Pairing*-Package bietet:

- Detaillierte Beschreibungen von den grössten Köstlichkeiten, die Frankreich, Spanien und Italien zu bieten haben. Seitenlanges Schlemmen! Schlaraffenland! (not vegan friendly)
- Reiseziele zum Schwärmen: Die bekanntesten historischen Städte, schönsten Küstenorte und interessantesten Weingüter in Frankreich, Spanien und Italien.
- Sauberes Character-Building unserer hedonistischen Held*innen <3
- Yearning
- Tell me you're ADHD without telling me you're ADHD
- 3.5 von 5 auf der 🌶️-Skala (laut Casey)
- Ein Europa, wie es eine in Europa wohnende Person nie darstellen würde: Gut wettrig und sauber, tourist*innenarm, wo Geheimtipps wirklich geheim sind und die Einheimischen sich über deine Präsenz freuen. Und dich sogar an ihre Party einladen??
- Moodboards und Hintergrund-Infos für den Vibe auf Casey's Instagram bis zum Abwinken. Erhältlich in deiner nächstgelegenen Buchhandlung. Nun entschuldigt mich, muss kurz meine Food&Wine-Tour buchen.



«The Pairing» von Casey McQuiston, 2024. 432 Seiten. Erst auf Englisch erhältlich.

Queere Lebensrealitäten sind eng mit Sprache verwoben. Dazu gehören Begriffe, die nur innerhalb der Community verstanden werden, über Gestik und Körpersprache bis hin zu den Bezeichnungen von Identitäten. Dominique Schibli eröffnet uns mit der Performance «Relieve, Reduce, Reclaim – A Work in Progress» am lila. queer festival 2024 eine weitere Dimension der Kommunikation – eine, die über das gesprochene Wort hinausgeht und durch Choreografien und visuelle Darstellungen gelebte traumatische Erfahrungen kraftvoll zum Ausdruck bringt.

Als selbsternannte «professional culture whore» am Tag und Kurator*in der Nacht, wie kam es zu dieser Produktion und worum geht es?

Das lila. festival hat mir eine Carte Blanche zur Ausarbeitung einer Performance angeboten, was ein riesiges Privileg ist. Und für mich auch die Chance, eine eigenständige Arbeit zu präsentieren, wofür ich die Ressourcen bis jetzt nicht hatte. Ich wurde also in klassischer Milchjugend Manier ermächtigt.

Es war für mich bei der Ideenfindung wichtig, dass die Performance etwas mit meinem persönlichen Bezug zum Festival zu tun hat. Denn das lila. fühlte sich für mich immer sehr existenziell an. Damit meine ich, dass das Festi-

val für mich stellvertretend für den Teil der queeren Community steht, die mich Selbstwirksamkeit lehrte und mir Sinn und ein Zuhause gab – ein klassischer Braver Space also. Die Performance sollte dem Tribut zollen. Ich setzte mich anfangs mit Fragen zu Braver Spaces, Selbstermächtigung und dem Wert von Communities auseinander. Dabei beeinflussten mich vor allem Werke wie Raving von McKenzie Wark und Hass von Şeyda Kurt.

Im Recherche-Prozess wurde mir aber klar, dass ich es einen spannenderen Zugang finde, mich vertieft mit eigenen Traumata wie sexueller Gewalt und Queerfeindlichkeit auseinander zu setzen, diese auszustellen und zu beleuchten. Ich wollte anklagen – sowohl die

Mehrheitsgesellschaft als auch Teile der Community. Braver Spaces sollten dabei aber Thema bleiben, wenn auch am Rande, als Ausweg, als Hoffnung oder anzustrebende Utopie.

Kurz gesagt es geht in der Produktion um sexuelle Gewalt, Queerfeindlichkeit und Safer Spaces.

Im Stück selbst kommen verschiedene Textpassagen vor, und mir ist aufgefallen, wie du mit Sprache agierst – manchmal Englisch, Hochdeutsch und dann wieder Schweizerdeutsch. Wie kam es dazu?

Dafür gibt es verschiedene Gründe. Der Text in der Performance ist sehr persönlich und emotional für mich. Deshalb benutze ich verschiedene Sprachen, vor allem, um Nähe und Distanz zum gesprochenen Wort herzustellen. Dabei muss aber meine Erstsprache nicht zwangsläufig die sein, die Nähe herstellt. Manchmal lässt sich ein Gedanke prägnanter auf Englisch ausdrücken –

manchmal auf Deutsch. So wie wir auch im Alltag häufiger die Sprachen wechseln. Dann kommen auch Fragen von Rhythmus und Geschwindigkeit dazu. Generell hat mir der spielerische Umgang mit Sprachwechseln Spass bereitet und ich habe damit experimentiert. Was löst ein Wechsel aus? Irritiert oder unterstützt er? Oder lässt er sogar ganz neue Gedanken zu?

Wie gehst du mit Pausen oder Momenten der Stille in der Produktion um? Haben sie eine spezielle Bedeutung?

Nebst dem Text arbeite ich mit Bildern, die ich aufbaue. Ich laufe zum Beispiel für sechs Minuten auf einem Band und mache nicht viel mehr als mir Wäscheklammern an meinen Körper zu klemmen. Ich bin der Meinung, diese Zeit braucht es, damit die Bilder ihre Wirkkraft entfalten können.

Der Inhalt der Performance behandelt eher schwere Themen. Welche Emotionen möchtest du wecken?



Bild: Dominique Schibli.

Mit dieser Performance will ich etwas Intimes mitteilen, das mich beschäftigt und bewegt. Mein Ziel ist es aber, bei den Zuschauer*innen Assoziationsräume zu evozieren, die sie zum Nachdenken bringen. Performance-Kunst ist meiner Meinung nach keine klare und eindeutige Sprache – in meinem Fall aber politisch und energetisch. Resonanz wird beim Publikum unausweichlich ausgelöst, ich hoffe, dass diese fruchtbar ist, egal welche Emotionen daran geknüpft sind. Schlussendlich verhandle ich vor allem meine Erfah-

rungen mit sexueller Gewalt, was für mich – und hoffentlich auch andere – heilend wirkt. Hauptsache Queer Empowerment.

Was steht als Nächstes für dich an?

Wie eingangs erwähnt, ist es ein grosses Privileg die Ressourcen zu bekommen, um eine künstlerische Arbeit zu entwickeln. Mein Ziel ist es momentan einen Theatermaster zu machen, um meine künstlerische Praxis stärken zu können und dadurch leichteren Zugang zu Bühnen zu finden.



HAZ – QUEER NEWS

Kampagne «Nein zur Tschüss-Genderstern-Initiative»

Nachdem die SVP ihre umstrittene Initiative «Tschüss Genderstern» lanciert hat, war uns bei HAZ – Queer sofort klar, dass wir alle möglichen Massnahmen ergreifen müssen, um dagegen vorzugehen. Dies führte zur Gründung des Komitees «Nein zur extremen Genderstern-Initiative», das wir gemeinsam mit der SP, den Grünen, der GLP, der JUSO und weiteren Unterstützer*innen ins Leben gerufen haben. Nun sind wir auf Hochtouren daran, die Kampagne in die Öffentlichkeit zu tragen und so viele Menschen wie möglich zu erreichen. Zürich ist eine inklusive Stadt und ein Ort für alle Menschen. Genau so sollte die Stadt auch kommunizieren dürfen, solch ein Verbot hat bei uns keinen Platz.

Neue IT-Unterstützung: Roj Feiner

Wir haben eine Weile nach einer geeigneten Person gesucht, die unser IT-Team verstärken kann. Nun freuen wir uns, Roj Feiner in unserem Verwaltungsteam begrüessen zu dürfen. Er wird uns vor allem im Bereich Homepage unterstützen und unsere IT-Struktur weiter verbessern.

Arbeitsgruppen-Austauschtreffen

Nach unserer Retraite zu Jahresbeginn hat sich der Vorstand darauf fokussiert,

die Arbeitsgruppen zu professionalisieren und durch interne Strukturen besser zu unterstützen. Das erste Kick-off-Event findet bereits Ende September statt. Dort werden wir unter anderem den neuen Code of Conduct sowie Feedbackformulare vorstellen, die das gesamte Vereinsjahr über genutzt werden können. Zudem planen wir, Workshops und Weiterbildungsveranstaltungen zukünftig als festen Bestandteil der AG-Strukturen zu etablieren. Natürlich steht ebenso die Vernetzung innerhalb der Gruppen im Vordergrund.

Ausblick: Online-Redaktion

Ein spannender Blick in die Zukunft bietet unsere Planung für das HAZ – Queer Magazin 2025. Wir haben beschlossen, in diesem Jahr mit dem Aufbau einer Online-Redaktion zu beginnen, die ab 2025 offiziell starten soll. Das bedeutet, dass diverse Artikel und Nachrichten künftig auch online und in den sozialen Medien verfügbar sein werden. Wenn das genau dein Ding ist, melde dich bei uns – wir suchen noch freiwillige Helfer*innen, die uns bei der Umsetzung unterstützen. Schreib uns eine Mail an info@haz.ch.

HAZ – QUEER TREFFEN UND GRUPPEN



Bi-Gruppe

1. Donnerstag des Monats

Moderierte Gesprächsgruppe für erwachsene, bisexuelle Menschen und Menschen, die sich fragen, ob sie bi sind.

Aspec-Gruppe

17.10/07.11/05.12

Gesprächsgruppe für Menschen, die auf dem aromantischen und/oder asexuellen Spektrum sind und solche, die sich fragen, ob sie auf den Spektren sind.

Regenbogennacht

1. Freitag des Monats

Gemütliches Essen und Trinken zu sensationell günstigen Preisen für alle, die Lust auf queere Gesellschaft haben.

Spiele-Treff

3. Samstag des Monats

Für alle, die gern in queerer Gesellschaft Brettspiele, Kartenspiele oder Pen&Paper-Rollenspiele spielen.

FLINTA-Treff

1. Freitag im Monat

Beisammensein für lesbische und bisexuelle Frauen sowie non-binäre Personen, organisiert von der Lesbenberatung.

FLINTAQ*-Treff Ü40

Letzten Freitag im Monat

Beisammensein für lesbische, bisexuelle Frauen sowie non-binäre Personen über 40. Andrea und Monika freuen sich auf euch.

English FLINTA-group

Paused at the moment

Get-together in a cozy atmosphere: conversations, sharing of experiences, sometimes activities.

Gay Opinions

1. Mittwoch im Monat

Schwule Männer haben zu allem eine Meinung? Möchtest du deine mit uns teilen? ;) In der neuen themenorientierten Gesprächsgruppe für schwule, queere Männer geht es genau darum.

Poly-Gespräch

24.09/29.10/26.11/31.12

Austausch zu Polyamorie, offenen Beziehungen und alternativen Beziehungsformen.

Nonogamy*

24.11

Talk about polyamorous relationships in English. Jenny and Muriel are excited to meet you.

Bibliothek im Regenbogenhaus

Die Bibliothek im Regenbogenhaus beherbergt diverse Bücher auf Deutsch und Englisch, für Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu LGBTQIA+ Themen. Die Bibliothek organisiert verschiedenste Events wie die Queer-Beet-Lesung oder Kinderbuchlesungen. Die nächsten Termine finden sich im Kalender.

Neuroqueers

1st Sunday of the Month

A monthly group for people who identify as queer and autistic, to craft, hang out, meet new people or chill. (The group is hosted in English)

Quinky Stammtisch

01.10/05.11/03.12

Ein Treffen für Queers, die sich für kinky Themen interessieren.

Queer Joy Company

Die Queer Joy Company ist eine neue Veranstaltungsgruppe, welche verschiedenste queere Events veranstaltet.

Femme Butch Gruppe

27.11

Die Gruppe richtet sich an alle, die sich auf dem Femme-Butch-Spektrum verorten, einschliesslich trans und nonbinary Personen.

Trans-Treff

Jeden 2. Donnerstag des Monats

Moderierte Selbsthilfegruppe für trans Personen in Kooperation mit dem TGNS.

Rainbow Lounge

Daten auf Anfrage

Ein Angebot für LGBTQIA+ Refugees

Queermix

1st wednesday of the month

Queermix is a loosely moderated English discussion group every first Wednesday of the month.

Keine Ausgrenzung in Zürich!

Nein zur extremen
Genderstern-Initiative!

www.gegen-ausgrenzung.ch

